

Autorität und Verantwortlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in der zweiten Hälfte des Vormonats) arbeitslos. Im Juli 1908 stellte sich die Arbeitslosenziffer auf 4,7%.

Die Angaben der Organisationen geben ebenfalls das gleiche Bild wie im Vormonat und lassen, wie auch bereits in den vorhergehenden Monaten, die Lage auf dem Arbeitsmarkt als wesentlich günstiger erscheinen als im Vorjahre.

Niederlande.

(Nach der *Maandschrift van het Centraal Bureau voor de Statistiek*, Augustheft 1909.)

Während des Monats *Juli* blieb die Beschäftigung in der Diamantenindustrie weiterhin zufriedenstellend. Die Zahl der Arbeitslosen schwankte bei den organisierten Arbeitern zwischen 3 und 4% und hielt sich unter der des Vormonats. Im Baugewerbe war die Lage verschieden. Die eigentliche Bautätigkeit gestaltete sich nur in einigen Städten befriedigend. Dagegen hatten Stukkateure, Stubenmaler und Tapezierer durch die während der Ferien vorgenommenen Ausbesserungen öffentlicher Gebäude reichlichere Beschäftigungsgelegenheit. Im Buchgewerbe ist die Lage günstig geblieben, erheblichere Arbeitslosigkeit wird nur aus Amsterdam gemeldet. In der Bekleidungsindustrie hat der Geschäftsgang weiterhin abgenommen, nur in der Damenkonfektion herrschte noch einigermaßen rege Beschäftigung. Auch die Hut- und Mützenindustrie litt unter den üblichen Saisoneinflüssen und ausserdem unter dem schlechten Wetter. In der Schuh- und Stiefelindustrie war die Lage sehr verschieden. Hier und da machte sich geringe Arbeitslosigkeit geltend. In der Metallindustrie war der Geschäftsgang zufriedenstellend und regelmässig, vereinzelte Berichte melden jedoch Abschwächungen und geringe Arbeitslosigkeit. Im allgemeinen war die Lage ersichtlich etwas ungünstiger als im Vormonate. Dagegen war die Maschinenindustrie noch etwas besser als im Monate Juni beschäftigt. Die Lage der Textilindustrie war im grossen und ganzen normal. In einigen Städten des nördlichen Brabant hatte sie sich gegen den Vormonat etwas verbessert. Dagegen ist in anderen eine Abschwächung eingetreten. Die Brauereien litten noch nach wie vor unter schlechtem Geschäftsgange, der vom Wetter ungünstig beeinflusst wurde. In der Tabakindustrie war die Lage zufriedenstellend und gegen den Vormonat unverändert. Im Handelsgewerbe war der Geschäftsgang noch immer ungünstig, obwohl sich hier und da leichte Verbesserungen, die auf Saisoneinflüsse zurückzuführen waren, geltend machten.



Autorität und Verantwortlichkeit.

In einer Zeit, wo so oft von der Autorität des Staates, der Geistlichkeit, des Fabrikherren, des Werkführers, ja selbst von einer Autorität des Nachwächters die Rede ist, da verlohnt es sich wohl, die Notwendigkeit der Autorität, sowie ihre Berechtigung — nicht nur in bezug auf das gesellschaftliche Zusammenleben, sondern auch in bezug auf unser Arbeiterleben — an der Hand der Geschichte zu prüfen.

Wenn wir den Geist zurückwandern lassen, in jene unbekanntere Zeitfernen, wo neben dem tierischen Leben auch schon die ersten Wesen höherer, menschlicher Organisation, darauf Bedacht nahmen, sich zu schützen, so begegnen wir ihnen höchst wahrscheinlich als einer gesellschaftlichen Horde — einer Horde, die zunächst nur durch engen Zusammenschluss die

mannigfachen Angriffe zurückzuweisen imstande war, mit denen sie die Tierwelt bedrohte, und die erst allmählich, durch den Gebrauch von Werkzeugen, die Wehrlosigkeit überwand, in der sie die Natur scheinbar sich selbst überlassen hatte.

Dieses gesellige Hordenleben verlangte, wie wir dies noch jetzt bei den gesellig lebenden Tieren wahrnehmen, Unterordnung — zunächst der jüngeren Generation unter die ältere, der Schwächeren unter die Stärkeren, der Unerfahrenen unter die Erfahrenen. Aus dieser Unterordnung erwuchs der Begriff der Autorität und damit zugleich auch der Verantwortlichkeit.

Überall, wo wir in einem geordneten Tierstaat noch heute einzelne Aufgaben wechselnd, oder auch ständig bestimmten Einzelnen übertragen sehen — denken wir an die postenstehenden Gemen, an das Wachehalten der Affen auf ihren Raubzügen, an das bestimmt gegliederte Arbeitssystem in einem Bienen- oder Ameisenstaat — da tritt uns etwas, ähnlich einem Verantwortungsgefühl entgegen, eines Pflichtgefühls der Gesamtheit gegenüber. Der Einzelne, dem eine Aufgabe gestellt ist, muss Antwort geben können dem Oberhaupte, welches die Sicherung der Horde, der Herde usw. zu beobachten, zu überwachen hat.

Wie wir uns diesen Verkehr bei den Tieren, welche eine für uns unverständliche Sprache führen, vorstellen wollen, das ist ein Problem, über welches verschiedene Vermutungen bestehen. Soviel ist jedoch gewiss, dass unter Tieren, die in Gemeinschaft leben, ein derartiges Verantwortlichkeitsbewusstsein herrscht, der Gesamtheit gegenüber; wir dürfen nur an die in der Naturgeschichte so oft erwähnten « Storchgerichte » denken. — Ohne eine, durch besondere Gesetze geschützte Autorität über sich zu haben, handeln diese Geschöpfe instinktiv, nach den einfachen Regeln der Klugheit und der Erfahrung im Interesse der Gesamtheit, indem sie sich der Führung eines Stärkeren unterordnen. — Ähnliches sehen wir bei den rohen Naturvölkern, wo der Mutigste, der Stärkste, der Klügste instinktiv als Führer betrachtet wird, dessen Autorität jeder anerkennt, dem gegenüber jeder Einzelne verantwortlich ist. — Die Verantwortlichkeit stellt sich uns also in ihren Anfängen dar, eng verquickt mit dem Begriff der Autorität. — Wir wissen nun aus der Religions- und Kulturgeschichte, welche Wandlungen dieser Autoritätsbegriff durchgemacht hat — wie die Verantwortlichkeit einem menschlichen, sichtbaren Lebewesen gegenüber sich gewandelt hat in eine Verantwortlichkeit gegenüber einem unsichtbaren, überirdischen Wesen.

Nachdem, infolge der sich steigernden Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder sich gegen äussere Angriffe zu schützen und der oft ans lächerliche grenzenden Unfähigkeit, der infolge der Vererbung in ihrer hervorragenden Stellung belassenen Stammesoberhäupter die Autorität, der Glaube an ihre Unfehlbarkeit stark erschüttert war, griff man zu übersinnlichen Mitteln,

zum Ahnenkultus, um die ins Wanken geratene Autorität zu stützen. — Aus den Ahnen wurden Heroen, aus den Heroen Halbgötter und Götter, welchen man gegenüber nun verantwortlich war; wie uns die griechische und römische Götterlehre zeigt.

Man verlegte den Schwerpunkt der Verantwortlichkeit aus dem Diesseits ins Jenseits; es entstand eine Gesetzesreligion mit zunächst irdischen, dann über das Einzeldasein auf Kindeskind hinausreichenden, schliesslich auf das Jenseits verlegten Belohnungen und Bestrafungen. Weil der rohe Naturmensch vor der Strafe der Geister und Götter zitterte, liess er sich zugunsten seiner Mitmenschen beeinflussen in seinem Denken und Handeln. — Jene blosse Gewöhnung an Unterordnung und Gehorsam vor dem nicht allwissenden und allmächtigen Häuptling, konnte mit der Ausbreitung der menschlichen Gesellschaft nicht Schritt halten; sie wäre in nichts zerfallen, ohne die Stütze einer übernatürlichen Autorität. — Die Menschheit wurde zwar hierdurch nicht sittlicher — wie uns tausende Beispiele aus der Geschichte lehren — aber sie wurde gefügiger, aus Furcht vor der Doppelstrafe hienieden und jenseits.

Das Verantwortlichkeitsgefühl wurde verdoppelt durch jene Verquickung von rein weltlicher Sittlichkeit und religiöser Frömmigkeit, aus welcher die späteren Machthaber und Gebieter ihre Autoritäten konstruierten zum « Wohle der Menschheit ». — Auch diese Machthaber waren nominell verantwortlich gegenüber einer höheren unsichtbaren Autorität, aber sie setzten sich sehr häufig über diese Verantwortlichkeit hinweg; wie uns die Geschichte lehrt. — Geistreiche Männer, freie Denker und Freunde der wahren Autorität, waren zwar über diesen Missbrauch der religiösen Gefühle empört und haben oft genug gegen diese Pseudoautoritäten durch Wort und Schrift geeifert, aber die einfältige Menge hatte selten genügend Verständnis für ihre Lehren und so wurden diese Propheten der Wahrheit von dem dummen Pöbel gesteinigt, gekreuzigt und verbrannt. — Wem fiel nicht das Bäumlein ein, welches noch einen Arm voll Reisig an den Scheiterhaufen des Johann Huss trug, damit der Ketzer auch gar ordentlich verbrennen möge. — Ein ähnliches Schicksal stände vielleicht noch heute manchem Freidenker, manchem Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Menschheit zum Leben und zum Geniessen bevor, wenn nicht der Glaube an das Verantwortlichkeitsbewusstsein jener Autorität bereits im Abnehmen begriffen wäre. So mancher Scheiterhaufen könnte noch aufblitzen zur Vernichtung der Ketzer, hätten die Gewaltigen dieser Erde den Glauben an die Autoritäten nicht selbst durch ihr jeglicher Verantwortung spottendes Verhalten untergraben. — « An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen », sagte einst der Begründer der christlichen Religion, und sie sind erkannt worden, die Pharisäer und Sadduzäer, die Gauner und Beutelschneider, die Wucherer und

Tempelschänder. « Hütet Euch vor den Schriftgelehrten — ruft Christus — die da wollen einherreten in langen Kleidern und lassen sich gerne grüssen auf dem Markt und sitzen gerne obenan in den Schulen und über Tische; sie fressen der Wittwen Häuser und reden lange Gebete vor. » (Lucas 20, 46, 47.)

So waren die damaligen Autoritäten beschaffen, so sind sie heute noch, nicht nur im Pfaffentum, sondern im Unternehmertum, dem kapitalistischen Protzentum. « Sie wollen gegrüsst sein auf dem Markt, stets obenan sitzen, wo es etwas zu beraten gibt, weil sie sich als die Stützen der Gesellschaft betrachten; sie tragen eine masslose Würde zur Schau, halten es aber nicht unter ihrer Würde, mit dem Arbeiter um Pfennige zu feilschen, wenn es an die Lohnzahlung geht. Treffend sagt Prof. Dodel: « Um den Preis der Arbeitskraft herabzusetzen, haben die Fabrikanten Stein für Stein aus dem häuslichen Herde des Arbeiters herausgebrochen, sie haben erst die Frauen und dann die Kinder in die Industriewerkstätten geschleppt, wo dieselben bei der langen Arbeitszeit mit Naturnotwendigkeit verkommen müssen. » Frauen und Kinder sind billige Arbeitskräfte — aus dem Grunde hat man sie, teils freiwillig, teils unter Drohung in das industrielle Getriebe hineingezogen; während man, um den wahren Grund — die Ausbeutung — zu maskieren, mit Heuchelei und gleissnerischer Menschenliebe davon sprach: Den Wohlstand der Arbeiterfamilie mehren zu wollen. Das sind die Autoritäten, von denen man heutzutage den Mund so voll nimmt — « das sind deine Götter, Israel, vor denen du im Staube kriechen sollst. » — Aber es sind Autoritäten, welche zwar sich selbst verantwortlich sein wollen, dagegen jedoch weder Menschenpflicht anerkennen, noch der Gesellschaft gegenüber, in der sie leben, ein Verantwortlichkeitsgefühl erkennen lassen.

Aber Geduld! — Der blinde Autoritätsglaube verliert immer mehr an Halt, das sittliche Gefühl empört sich dagegen, an seine Stelle tritt die menschliche Vernunft, sie verlangt den Berechtigungsnachweis dieses Autoritätsdünkels. Die Autorität des Arbeitgebers entbehrt jeglicher Verantwortlichkeit gegenüber seinen Arbeitern und deren Existenzbedingungen. Was liegt ihm daran, ob der Lohn ausreichend zur Erhaltung der Existenz — er ist Kaufmann und kauft die Ware Arbeitskraft zur Bedienung seiner Maschinen, zur Produktion seiner Exportwaren, gerade so wie Schmieröl und Putzlappen oder wie die Rohmaterialien um den billigsten Preis; er stützt sich dabei auf sein Recht, er stützt sich auf den Geldsack, wie der Eroberer auf seine Kanonen. So wenig wie die Vandalen oder die Hunnen unter König Attila zu einer Verantwortung für die Ausübung ihrer Autorität in den verwüsteten Ländergebieten gezogen wurden, so wenig werden die Ausbeuter menschlicher Arbeitskraft, die Verwüster ganzer Arbeitergeneratio-

nen verantwortlich gemacht für den Schaden, welchen sie an dem Gesamtwohl einer Bevölkerung anrichten. Es wird hohe Zeit, dass wirkliche Autoritäten des Staates auftreten, um diese Pseudoautoritäten an ihre Verantwortlichkeit zu erinnern.

Vorderhand sind wir auf Selbsthilfe angewiesen, indem wir der Autorität des Unternehmertums die Autorität der gewerkschaftlichen Organisation entgegensetzen. Wenn einmal eine Autorität über dem Arbeiter — eine Unterordnung unter eine Autorität zwecks seiner Wohlfahrt gelten soll, so kann dies nur die gewerkschaftliche Organisation sein. Was der Staat im allgemeinen sein soll, das ist die gewerkschaftliche Organisation im besonderen, d. h. eine Institution zur Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder im Rahmen des Koalitionsrechtes. In der gewerkschaftlichen Organisation kommt das Autoritätsprinzip in seiner ursprünglichen Bedeutung zur Geltung, die Organisation hat in ihrer Führerschaft eine Autorität geschaffen, welche sich ihrer Verantwortung bewusst ist; ihre Führer können jederzeit zur Verantwortung gezogen und aus ihrer Autoritätsstellung entfernt werden, wenn sie den Interessen ihrer zugehörigen Mitglieder zuwider handeln. Eine solche Autorität hat eine Berechtigung, denn sie entzieht sich nicht der Verantwortlichkeit; sie ist keine Autorität im Sinne der heutigen Gewalthaber; sie ist nicht auf der Dummheit, der Unwissenheit der grossen Masse aufgebaut, sondern auf dem prüfenden Verstande, der gesunden Menschenvernunft.

Gleich den Tieren, welche ein Herdenleben führen, haben die Arbeiter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich solche Autoritäten zu schaffen, welche nicht nur die Fähigkeiten, sondern auch den Willen besitzen, ihre Zugehörigen gegen die Angriffe auf ihre Existenz zu schützen. Eine fernere Pflicht für jeden Einzelnen besteht aber darin, sich den selbstgewählten Autoritäten willig unterzuordnen! Ein jeder hat den ihm angewiesenen Posten pflichtgetreu zu behaupten im Dienste aller und wo er die geringste Autorität in Anspruch nimmt, da muss er sich stets seiner Verantwortlichkeit bewusst bleiben.

Doryphoros.

(So aufgefasst fallen die Begriffe Autorität, Disziplin und Verantwortlichkeit zusammen in einen einzigen Begriff «Solidarität», von dem sie nur verschiedenartige Erscheinungsformen bilden. Red.)



Über die Ausnützung der Arbeitskraft.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerksmeister und Fabrikant, der nur einigermassen Gelegenheit hatte, über die Arbeitsweise von früher und von heute Vergleiche zu ziehen, wird es, wenn er unbefangenen urteilen kann, als unbestreitbare Tatsache ansehen, dass die

Arbeitsintensität mit der Entwicklung der Technik bedeutend zugenommen hat.

Vor fünfzig, hundert Jahren und mehr, wo in den meisten Berufen die Teil- und Maschinenarbeit noch keine grosse Ausdehnung gewonnen hatte, war bekanntlich die tägliche Arbeitszeit im allgemeinen eine längere als heute.

In manchen Fabrikationsbetrieben, besonders in denen, wo Frauen- und Kinderarbeit diejenige der erwachsenen Männer ersetzte, war die Ausbeutung oft eine entsetzliche. Die hiervon betroffene Arbeiterschaft aber stand in der Regel auf so tiefer Stufe, dass sie das *Lumpenproletariat* bildete. Die Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen wurden von der bessern «Gesellschaft», wozu sich auch die Handwerker zählten, mit tiefster Verachtung behandelt.

Aber auch ein grosser Teil der Handwerksgelesen stand noch auf moralisch tiefer Stufe. Wenn ja auch die alten Gesellenvereinigungen mit den Zunftmeistern schwere Kämpfe ausfochten, so lag es doch im Geiste der damaligen Zeit, dass der Meister sich als «Herrn im Hause» aufspielen konnte, er galt wie heute noch bei geistig rückständigen Arbeitern als *Brotherr*. «Wes Brot ich ess, des Lied ich sing,» das war und ist das Losungswort dieser Arbeitssklaven.

Trotzdem nun, wie gesagt, zu jener Zeit auch im Handwerksbetriebe die tägliche Arbeitszeit je nach den Umständen eine lange war, wurde die Ausbeutung der Arbeitskraft doch lange nicht so intensiv betrieben, wie heute. Es gab mehr Ruhepausen während der Tagesarbeit, dazu kam, dass auch in die Woche mehr kirchliche oder ortsübliche Feste fielen. Der Geselle, der nicht im öden Einerlei der Teilarbeit von heute beschäftigt war, suchte seinen Stolz darin, das *ganze* Stück, das er fertig zu machen hatte, nach allen Regeln seiner Kunst auszuführen. Das machte die Arbeit viel kurzweiliger.

Eine gewaltige Aenderung hat sich seitdem vollzogen. Welch Hetzen und Jagen sieht man heute in Fabrik und Werkstatt!

Die Verkürzung der Arbeitszeit, die sich allmählich vollzog, hat die Arbeitsintensität bedeutend gesteigert und wird dadurch die Arbeitskraft bedeutend mehr aus- und abgenutzt als früher. Immer raffiniertere betrügerische Methoden der Ausbeutung werden von den Unternehmern angewandt; zu der *Akkordarbeit* sind die verschiedenen Methoden des *Prämien-systems* gekommen, die *Gewinnbeteiligung*, *Wohlfahrtseinrichtungen* usw.

Aber auch die Arbeiterschaft ist eine andere geworden, dank ihrer *Organisation*, der *gewerkschaftlichen* wie *politischen*, wozu ebenfalls immer mehr noch die *genossenschaftliche* hinzukommt.

Das Unternehmertum, besonders die Handwerksmeister, wie sie im schweiz. Gewerbeverein organisiert sind, kann sich nicht in den Gedanken finden, dass die Zeit, wo es die Arbeiter als *unmündige Kinder* behandeln konnte, unwiederbringlich vorüber ist. Ur-